

# WIE ICH LENIN MODELLIERTE

Von

NATHAN ALTMAN

1. Ebenso wenig wie meine Zeichnungen wollen auch diese Notizen kein Charakterbild Wladimir Ilitsch Lenins entwerfen. Sie versuchen nur einige Momente aus jener Zeit festzuhalten, da es mir beschieden war, mit ihm zusammen zu sein.

2. Im Mai des Jahres 1920, als ich Lenin modellierte und die Zeichnungen anfertigte, vollendete er gerade sein 50. Lebensjahr.

3. Wenn Lenin am Tisch sitzt, erscheint er bedeutend größer als er es in Wirklichkeit ist. Er hat nämlich kurze Beine. Seine hohe Stirn wölbt sich stark vor, der Schädel ist am Scheitel eigentümlich eingesenkt, die Augen erscheinen oft zusammengekniffen. Das ist ja auch auf den Bildern zu sehen.

4. Ich arbeitete einige Wochen lang täglich von 10 Uhr früh bis 4 oder 5 Uhr am Nachmittag in Lenins Zimmer. Wenn er geheime Gespräche zu führen hatte, begab ich mich in das anstoßende Gemach.

5. Einem Zufall verdanke ich es, daß ich Lenin modellierte. Als ich einmal in Moskau war — ich lebte damals in Petersburg —, ging ich zu Aurtol Wassiljewitsch Lunatscharskij in den Kreml. In einem Zimmer mit Bücherregalen an den Wänden, das aber auch als Speisezimmer diente, stand ein Bildhauerwerkstisch mit einer aus Ton modellierten Büste. Sie war fast fertig. Sie schien Lunatscharskij darstellen zu sollen, war aber gar nicht ähnlich. Ich wunderte mich, daß Lunatscharskij seine Zeit so wahllos opferte und beschloß zu zeigen, wie man ein »ähnliches« Porträt macht. Ich schlug Lunatscharskij vor, ihn zu modellieren, und er willigte ein, mir zu sitzen. Auf diese Weise kam ich nun jeden Tag in den Kreml.

6. Es wurde angeregt, daß ich Lenin aus Anlaß seines 50. Geburtstages modellieren möchte. Ich wußte, daß er bisher noch niemals eingewilligt hatte, einem Künstler zu sitzen, und dachte, die Sache werde ins Wasser fallen. Aber ich sprach dann doch mit Lunatscharskij darüber und bat ihn, mit Lenin zu reden. Nach einigen Tagen teilte er mit, Lenin sei bereit. Ich war erstaunt und erfreut.

7. Ich packte einen Tisch, den Ton und das nötige Arbeitsgerät in den Lift und fuhr in das dritte Stockwerk, wo Lenins Arbeitszimmer war. Es war niemand da. Im Lift und auf den Gängen roch es stark nach Karbolsäure.

8. Das Zimmer war halbrund und nicht sehr groß. Zwei Fenster gingen nach dem Kremlohof hinaus. Zwischen den Fenstern hing ein Spiegel. Er kam mir bei der Arbeit zustatten, da ich Lenin in ihm sehen konnte. An den Wänden standen Regale mit Büchern, dazwischen hingen Landkarten. Eine Seite wurde von einem Diwan mit hoher Rückenlehne eingenommen. Auf einem Gesims darunter stand eine Büste von Marx, das Geschenk Petersburger Fabrikarbeiter an Lenin. Später wurde eine meiner Arbeiten dazugestellt: das Basrelief des Revolutionärs Chalturin, eines Tischlers, der unter Alexander II. wegen eines Dynamitanschlags auf das Winterpalais gehängt worden war. Mitten im Zimmer war der Schreibtisch, mit Büchern, Zeitungen und Papier bedeckt. Auf ihm stand auch der Telefonapparat, den Lenin viel benutzte. Manchmal drangen die Klänge der Militärmusik durch die Fenster.